

Prälatin G. Wulz
Predigt zum Eröffnungsgottesdienst
beim GAW-Fest in Geislingen
am 26.6. 2009



Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
Und die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen

„Global glauben – lokal handeln“

Das Motto des diesjährigen Gustav-Adolf-Festes in Geislingen hat einen weltweiten Horizont und bleibt dabei doch bodenständig.

Das tut dem Fest gut. Das tut vor allem aber uns gut.

Denn es würde niemandem etwas nützen, wenn wir uns in großartigen Reden und Diskussionen verlieren und dabei die Menschen vergessen würden: die Menschen in den Gemeinden hier --- und die Menschen in den Gemeinden der Diaspora, die in besonderer Weise mit dem Gustav-Adolf-Werk verbunden sind.

„Global glauben – lokal handeln“

Es nützt uns allen, wenn wir auf dem Boden bleiben und damit bei den Menschen --- und ihren Sorgen, ihren Nöten, ihren Hoffnungen und ihrem Glauben, der die Welt verändern will. Aber dazu brauchen wir einen geschärften Blick und einen wachen, aufgeweckten Verstand, damit wir in dem vielen Nebel, der verbreitet wird, nicht die Orientierung verlieren.

Von den Rändern sieht man ja bekanntlich besonders gut – und nimmt wahr, was sonst leicht übersehen wird.

Und so sehen wir heute – mit großer Freude und mit tiefer Dankbarkeit:

Unser Glaube reicht weit.

Viel weiter als wir das uns manchmal denken. Er reicht über Himmel und Erde hinaus, umspannt die Ewigkeiten und die Kontinente, und bringt Menschen zusammen, die eigentlich und von Hause nichts miteinander zu tun haben.

Unser Glaube reicht weit.

Reicht weiter als unser Geschmack und Kultur.

Reicht weiter als das unser Vorstellungsvermögen, das zu fassen vermag.

Gut, dass wir bei den Festen davon etwas mit eigenen Augen sehen und erleben --- und so eine Anschauung davon bekommen, die uns eine Anschauung davon geben, was der Glaube vermag und was er in Menschen bewegt.

Deshalb sind wir so gespannt auf die Gespräche und die Begegnungen, die uns auf neue Ideen bringen und die uns dazu verhelfen, uns und unsere Gemeinden und die Situation, in der wir leben, mit anderen, mit neuen Augen zu sehen.

Und ebenso erwarten wir uns von den nächsten Tagen geistliche Anregungen --- aus den evangelischen Minderheitenkirchen Italiens, Österreichs, Polens, der Slowakei, Rumäniens, Lateinamerikas, Russlands, Ungarns, Tschechiens, Georgiens, Litauens und Lettlands. Wir freuen uns über Gäste und Freunde, die gekommen sind.

Verbunden durch den Glauben leben wir im Hören auf die Schrift, auf das eine Wort Gottes, das Anspruch und Zuspruch für unser Leben ist. Mahnung und Weisung und Trost für unser Leben ist.

In diesem Gottesdienst heute hören wir auf ein Wort aus den Sprüchen Salomos. Dort heißt es im 31. Kapitel:

„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“

Die Gruppe, die den Eröffnungsgottesdienst vorbereitet hat, hat diese Verse aus dem Buch der Sprüche vorgeschlagen.

Weil es um Gerechtigkeit gehen soll – und um Hoffnung und darum – der Hoffnung und der Gerechtigkeit ein Gesicht zu geben in den verschiedenen Kontexten – sei es in Südamerika, sei es in Sizilien, sei es in der Frage wie Frauen in Osteuropa zu ihrem Recht verholfen wird.

Deshalb soll diese knappe Unterweisung der Mutter König Lemuels zu uns sprechen.

Keine Frage: die Mutter des ansonsten völlig unbekanntes König Lemuel von Massa, eines Nicht- Israeliten, war klug.

Und sie hat ihrem Sohn, dem König, Lebensweisheit mitgegeben, die ihm helfen sollte, sich auf dem Thron behaupten und im Leben zu bewähren.

Und offensichtlich waren ihre Klugheit, ihre Weisheit so groß und so überzeugend, dass ihre Worte Eingang gefunden haben in die Spruchsammlung des großen König Salomos und so auch heute zu uns sprechen können.

„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“

Die ansonsten von der Weisheit so geschätzte Zurückhaltung und Höflichkeit kennt eine Grenze, und die ist erreicht, wenn es um Rechtsbruch und Unrecht geht.

Da gilt es, den Mund aufzumachen und zu reden.

Da gilt es, nicht zu schweigen, sich nicht an der allgemeinen Korruption der besseren Gesellschaft zu beteiligen.

Spätestens da kommt es darauf an, sich nicht einschüchtern zu lassen, sich nicht mundtot machen zu lassen. Sondern seine Stimme zu erheben. Für Recht und Gerechtigkeit einzutreten.

Auch wenn andere handfeste Interessen haben – und das einen auch spüren lassen.

Wenn es um Recht und Unrecht geht, wenn es um Starke und Schwache geht, wenn es um Rechtsbeugung geht --- dann, ja dann liebe Gemeinde, ist das Zeugnis der heiligen Schrift eindeutig: Dann muss man Stellung beziehen und sagen, was Recht ist und was nicht Recht ist.

Und dann gilt es, den Schwachen beizustehen --- oder den noch Schwächeren beizustehen und für die Stummen die Stimme zu erheben und für die Sprachlosen Worte zu finden.

Das heißt nicht immer und ausschließlich an ihre Stelle treten. Die Stellvertretung gilt nur für den äußersten Notfall.

Zuallererst wäre die Aufgabe, die Armen und die Geschwächten in die Lage versetzen, ihr Recht in Anspruch zu nehmen.

Ihnen dazu zu verhelfen, dass sie auf eigenen Füßen stehen und ihre Angelegenheiten selbst regeln.

Nicht entmündigend tätig werden, sondern ihnen die Möglichkeit verschaffen, selbst zu sagen, was zu sagen ist.

Liebe Gemeinde,

die Mahnung der Mutter an ihren Sohn, König Lemuel, die Eingang in die Sprüchesammlung des König Salomos gefunden hat, ist weisheitlicher Natur --- gehört also in die Texttradition der Hebräischen Bibel, die ganz stark auf Ordnung bedacht ist, auf eine gute Ordnung --- und auf Ausgleich. Auf Harmonie.

Es geht in der Weisheit nie um Revolution, nie um Umsturz, sondern um Vernunft. Um das gute Zusammenleben, das allen nützt.

Weisheit – als Ideal – im Großen als Schöpfungsplan und im Kleinen, im Individuellen als Bildungsziel – das verbindet in der Welt der Bibel die Kulturen und Gesellschaften miteinander.

Die Weisheit ist ein Ideal. Sie ist Geschöpf Gottes --- und zugleich beschreibt sie die Art und Weise des miteinander Lebens, das allen Menschen wohl tut: Starken und Schwachen. Reichen und Armen. Sprachgewandten und Stummen. Mehrheiten und Minderheiten. Denn in der guten Ordnung Gottes soll und kann doch alles seinen Platz haben ...

Weisheit hat mit Kultur, mit einer bestimmten Haltung, die Menschen einnehmen, die wohltuend ist --- und die ausstrahlt und die Menschen einnimmt.

Weisheit hat mit Charme zu tun --- und mit Anmut. Sie geht nicht mit Geschrei und Lärmen zusammen. Und nicht mit Kampf und Krampf, der die Gesichter verzerrt.

Die Weisheit ist am Königshof zu Hause --- und appelliert an den königlichen Menschen, den Gott geschaffen hat:

„nur ein wenig niedriger als Gott.

Mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt“.

So hat Gott uns Menschen geschaffen – in seinem Bild, ihm ähnlich, damit wir seine Erde bebauen, bewahren und gestalten: Als Lebensraum, als Kulturraum für alle. Für Menschen und Tiere.

Wenn wir unser Leben so verstehen – als Teil des Kosmos – und insofern wahrhaft global unterwegs sind, dann wissen, wo wir stehen und wo wir zu Hause sind und wo uns Gott brauchen kann, um das zu sagen, was zu sagen ist: Voller Charme und Anmut und Hoffnung – für diese Welt und uns Menschen.
Amen